
ALBERTUS MAGNUS

Betrachten wir das Beispiel des Bergsteigers. Wenn unser Geist sich in der Sehnsucht nach den Dingen verliert, die weit unter ihm liegen, verfängt er sich bald in einem Labyrinth aus unendlichen Ablenkungen und krummen Wegen; die Seele wird von sich selbst getrennt, zerstreut und in so viele Teile zerrissen, wie es Objekte ihrer Begierde gibt. Dies führt zu einem instabilen Aufstieg, einer Reise ohne Ende und einer Mühe ohne Ruhe.

Wenn jedoch Herz und Seele sich durch Begierde und Liebe von dem erheben, was unter ihnen liegt und sie in vielen Ablenkungen zu verstricken droht, und wenn die Seele, indem sie diese Dinge aufgibt, sich in dem einen, unveränderlichen, allgenügenden Guten wiederfindet, sich dem Dienst dieses Guten widmet und durch die Kraft ihres Willens beständig daran festhält, dann wird diese Seele umso gesammelter und stärker sein, je mehr ihre Gedanken und Begierden zu Gott aufsteigen.

De Adhaerendo Deo

Albertus Magnus

Zwischen dem Aberglauben, der wie ein übler Geruch aus dem Verfall der klassischen mediterranen Religionen aufstieg, und dem Dogmatismus, der aus dem Christentum hervorging, das auf die totale politische und soziale Kontrolle des zersplitterten römischen *Imperiums* ausgerichtet war, fanden Wahrheit und Einsicht wenig Raum, um zu gedeihen. Als die Kaiser die republikanischen Ideale der *humanitas* aufgaben, verdorrte die Staatsreligion, die sie genährt hatte. Mysterien und geheime Riten, die bereits durch Popularisierung materialisiert waren, wurden gleichzeitig begrüßt und herabgewürdigt. Die frühen Kirchenväter, die darauf bedacht waren, der neuen Religion Respekt zu verschaffen und die Kontrolle über die Zügel und Geldbörsen der kaiserlichen Verwaltung zu erlangen, waren so besessen davon, gegensätzliche Philosophien auszurotten, dass sie häufig sogar den Anschein ethischen Denkens und Handelns aufgaben. Während der Einzelne in den Lehren Jesu Nahrung für die Seele fand, so wie er einst in den Hymnen des Orpheus Nahrung gefunden hatte, wurde die institutionalisierte Religion zu einer seltsamen Mischung aus furchtsamem Aberglauben und herzlosem Dogma. Expansion und Kontrolle wurden nur durch Gier und Selbstverherrlichung gemildert, und die nach dem Mann der Schmerzen benannte Religion breitete sich wie eine dunkle Wolke über Europa aus.

Lange bevor Luther sich fast gegen seinen Willen gezwungen sah, die Fackel des Protests im Namen der Fähigkeit des Geistes, rational, ehrfürchtig und frei zu sein, zu erheben, hatten andere bereits gespürt, dass grundlegende Verzerrungen die Kirche durchdrangen. Das muslimische Spanien führte Platon wieder auf dem Kontinent ein, und scharfsinnige Menschen reagierten auf die Erinnerung daran, dass das spirituelle Leben unsichtbar, unmöglich zu formulieren und letztlich unbeschreiblich ist. Als einige Jahrzehnte später die Schriften von Aristoteles folgten, sahen viele Lehrer und Denker in ihnen einen Hebel, um das Bewusstsein von den leeren Abstraktionen der zensierte Theologie weg und hin zu einem ungehinderten Denken zu bewegen, das von einer freien Untersuchung der Natur inspiriert war. Da sie relativ frei waren, über die zuvor unbeachtete Natur zu diskutieren, wurden Mönche und Lehrer mutig und begannen, institutionelle Praktiken in Frage zu stellen. Fragen zur Struktur führten schließlich zu Fragen zur Lehre. Die kirchliche

Nachsicht und der wachsende Reichtum der Kirche beunruhigten viele, die nicht bereit waren, Glaubensgrundsätze in Frage zu stellen, aber die Bergpredigt kannten und Platon lasen. In den frühen Jahren des 13. Jahrhunderts entstanden religiöse Orden, die sich dem Prinzip der freiwilligen Armut verschrieben hatten, insbesondere im Gedenken an Franz von Assisi und das Werk von Dominikus von Spanien. Roger Bacon war Franziskaner und Albertus Magnus trat dem Dominikanerorden bei.

Obwohl die frühen Lebensjahre von Albertus Magnus im Dunkeln liegen, stimmen Überlieferungen und Indizien darin überein, dass er 1193 als ältester Sohn des Grafen von Bollstiidt in Lauingen in Schwaben geboren wurde. In seiner Jugend wuchs er auf den Ländereien seiner Familie auf und erhielt eine für den niederen Adel angemessene Ausbildung. Offenbar zeigte sich seine Faszination für die Vorgänge und Prozesse der Natur schon in sehr jungen Jahren; in seinen reifen Jahren verfasste Albertus Abhandlungen über Falknerei und Reitkunst, die zu ihrer Zeit die besten waren und in denen er oft aus seiner umfangreichen Erfahrung heraus Fehler korrigierte, die durch die Tradition geheiligt waren. Als er schrieb, dass „das Ziel der Naturwissenschaft nicht nur darin besteht, die Aussagen anderer zu akzeptieren, sondern die in der Natur wirkenden Ursachen zu untersuchen“, fasste er eine lebenslange Neigung zusammen. Nach einer längeren Ausbildung zu Hause schrieb sich Albertus an der kürzlich gegründeten Universität von Padua ein. Während seine Seele in Platon Nahrung fand, wurde sein forschendes Temperament durch die Schriften von Aristoteles geschärft. Getreu diesen beiden Interessen stand seine Gleichgültigkeit gegenüber den Feinheiten theologischer Argumentation – die durch eine platonische Perspektive gelockerte Orthodoxie stellte ihn zufrieden – im Einklang mit der Herausforderung der aristotelischen Naturwissenschaft. Die Verehrung für den Meister zeigt sich in der Organisation seiner eigenen Schriften als allgemeiner Kommentar zu Aristoteles' Büchern, und seine Forschungslust zeigt sich in seiner Bereitschaft, durch Experimente die Wahrheit oder Falschheit jeder Schlussfolgerung zu entdecken.

Albertus besaß eine bemerkenswerte Begabung für das Lehren wie auch für das Lernen, und er fand, dass die Verwaltung der Ländereien seiner Vorfahren und die Freizeitbeschäftigungen des Adels weniger reizvoll waren als intensives Studium und stille Kontemplation. Im Jahr 1223 kam Jordan von Sachsen, Generaloberer des Dominikanerordens, nach Padua, um neue Mitglieder zu rekrutieren. Bald überzeugte er zehn Studenten, dem Orden beizutreten, darunter auch Albertus, der den heftigen Widerstand seiner Familie ertragen und überwinden musste. Seine intellektuellen und pädagogischen Talente wurden schnell erkannt, und er wurde angewiesen, sein Studium in Padua und später in Bologna fortzusetzen, auch während er dem Orden als Lektor diente. Jahrelang reiste er als Lehrer und Prediger, dessen Integrität seiner Brillanz in nichts nachstand, zu Dominikanerhäusern in Italien, Frankreich und den deutschen Staaten. Während diese Kombination von Eigenschaften Albertus besonders für das zurückgezogene, kontemplative Leben eines Studenten und Schriftstellers begeisterte, erkannten andere seinen Wert als Verwalter und Schiedsrichter, sowohl in kirchlichen Angelegenheiten, als auch in der säkularen Gesellschaft.

Um 1243 wurde Albertus in das Dominikanerkloster Saint-Jacques an der Universität von Paris entsandt. Hier fand er Aristoteles' eigene Worte, die kürzlich aus dem Griechischen und Arabischen übersetzt worden waren, ergänzt durch Übersetzungen von Kommentaren von Averroes. Nachdem er Vorlesungen über die Bibel und über Peter Lombards *Sententiae*, das Standardwerk der Theologie des Mittelalters, gehalten hatte, wurde Albertus 1245, dem Jahr, in dem Thomas von Aquin nach Paris kam, um Theologie zu studieren, der Master-Grad verliehen und er erhielt den Lehrstuhl für Ausländer. Vielleicht wurde Thomas durch seine frühen Kontakte zu Albertus, der begonnen hatte, eine monumentale Darstellung aller Erkenntnisse aus allen Fachbereichen und Studiengängen zu verfassen, erstmals zu seinem umfangreichen Werk *Summa Theologiae* inspiriert.

Über einen Zeitraum von zwei Jahrzehnten hinweg, lieferte Albertus, als einziger unter den Denkern seiner Zeit, Kommentare zu allen Aristoteles zugeschriebenen Abhandlungen. Darüber hinaus verfasste er wegweisende Abhandlungen zu allen Bereichen der Naturwissenschaften, Logik und Rhetorik, Mathematik und Astronomie, Ethik und Metaphysik, Wirtschaft und Politik. Trotz

seiner Liebe zu solchen Aktivitäten wurden sein Charakter und seine Talente als wertvoll für das Wachstum seines Ordens und das Programm der Kirche anerkannt.

1248 wurde Albertus als Regent der Studien nach Köln entsandt, um das erste *studium generale* – das allgemeine Studienhaus – des Dominikanerordens zu organisieren. Thomas wurde sein wichtigster Schüler, und obwohl Thomas 1252 nach Paris zurückkehrte, nachdem theologische Differenzen zwischen ihnen immer deutlicher zutage traten, blieben die beiden ihr Leben lang eng miteinander verbunden.

1254 wurde Albertus zum Provinzial von Teutonia, der deutschen Provinz des Ordens, ernannt, eine Aufgabe, die er hervorragend, aber ohne Begeisterung erfüllte. Bis 1256 hatten die Universitäten Bedenken hinsichtlich der Lebensweise der Bettelorden, insbesondere hinsichtlich der Entsagung allen persönlichen und gemeinschaftlichen Eigentums und der Obdachlosigkeit der Mönche, die ihnen große Reisefreiheit ermöglichte. Paris versuchte, Dominikaner und Franziskaner am Lehren zu hindern, der einzigen Existenzgrundlage der Bettelmönche, und Papst Alexander IV. berief eine Konferenz in Anagni ein, um diese Frage zu erörtern. Auf päpstlichen Befehl hin vertraten Thomas von Aquin und Albertus Magnus die Dominikaner, während Bonaventura für die Franziskaner sprach. Trotz heftiger Proteste des regulären Klerus erhielten die Bettelmönche das Recht, in Paris und anderen Universitäten zu lehren. Für Albert war der Sieg durchwachsen: Er konnte 1257 als Provinzial zurücktreten, um wieder lehren zu können, aber 1259 ernannte ihn der Papst zum Bischof von Regensburg. Albert hatte sich bereits durch die Beilegung von Streitigkeiten zwischen den religiösen und politischen Fraktionen in Köln Anerkennung verschafft, eine anhaltende Spannung, mit der er sich in seinem späteren Leben noch mehrfach befassen musste. Missbräuche, Ineffizienz und Unregelmäßigkeiten in Regensburg hatten die Kirchenverwaltung in Verruf gebracht. Albertus brachte die Angelegenheiten in Ordnung, und der Tod von Alexander IV. ermöglichte es ihm, 1261 sein Amt niederzulegen. Er kehrte nach Köln zurück, war aber als Bischof in gewisser Hinsicht von den Regeln seines Ordens befreit und konnte so seine Zeit und sein Erbe freier als zuvor gestalten.

Als Papst Urban IV. beschloss, einen weiteren Kreuzzug zu starten, wählte er Albertus zu seinem Legaten für Deutschland und Böhmen. Ein Jahr lang reiste Albertus umher und predigte angeblich den Kreuzzug, doch schnell wurde ihm klar, dass fast niemand Interesse an einem Unternehmen hatte, das sich wiederholt als kostspielig, ergebnislos und sinnlos erwiesen hatte. Er nutzte die Gelegenheit, um die Flora, Fauna und Geologie der Landschaften zu studieren, durch die er reiste. Er hielt Vorträge in verschiedenen Städten und kümmerte sich allgemein um die Angelegenheiten seines schnell wachsenden Ordens, doch 1270 kehrte er gerne endgültig nach Köln zurück. Obwohl er offiziell im Ruhestand war, schlichtete Albertus einen weiteren Streit zwischen dem Erzbischof und der Stadt und unternahm zwei weitere Reisen, eine 1274 zum Konzil von Lyon, um Rudolf von Habsburg für die Königswürde Deutschlands zu unterstützen, die andere 1277 nach Paris. Thomas von Aquin war einige Jahre zuvor gestorben, und seine Schriften wurden als ketzerisch verurteilt. Albertus verteidigte den Namen Thomas' und die aristotelischen Lehren, die sie gemeinsam vertraten.

Trotz seiner administrativen Belastungen und erzwungenen Reisen schrieb Albertus zahlreiche Werke und führte viele praktische Experimente durch. Sein lebenslanges Interesse an der Möglichkeit, Automaten zu erschaffen, lässt vermuten, dass er dies tatsächlich getan hat. Der Überlieferung zufolge betrat Thomas einmal ungebeten das Laboratorium von Albertus und fand dort eine Figur, die einem jungen Mädchen ähnelte und dreimal das Wort „salve“ („Grüße“) aussprach. Erschrocken über das, was er für ein dämonisches Phänomen hielt, zerschlug Thomas die Figur, gerade als Albertus den Raum betrat. „Thomas! Thomas!“, rief Albertus, „was hast du getan? Du hast die Arbeit von dreißig Jahren zerstört!“ In seinen letzten Jahren in Köln wurde Albertus mit dem Titel Magnus, „der Große“, geehrt, als einziger mittelalterlicher Gelehrter, der diese Auszeichnung zu Lebzeiten erhielt. Sein franziskanischer Zeitgenosse Roger Bacon, der in vielen Fragen nicht mit ihm übereinstimmte, nannte ihn „den berühmtesten christlichen Gelehrten“. Albertus Magnus starb am 15. November 1280 in Köln, sehr zur Erleichterung vieler, die ihn als

Alchemisten und Magier fürchteten, und zum großen Leidwesen vieler anderer, die in ihm das Leuchtfeuer der scholastischen Wissenschaft und das Vorbild des forschenden Geistes sahen. Er wurde 1931 heiliggesprochen und ein Jahrzehnt später zum Schutzpatron der Naturwissenschaften ernannt. Er ist als „Doctor Universalis“ bekannt für sein immenses Wissen, das zum Ideal der Renaissance wurde und in späteren Epochen als unmöglich galt.

Albertus war in seinem religiösen Leben ein Anhänger der platonischen Lehren und in seiner Beobachtung der Natur ein Anhänger der aristotelischen Methoden. Während er klar zwischen Wissen durch Offenbarung durch den Glauben und Wissen durch Philosophie und Wissenschaft unterschied, lehnte er jede Andeutung von „zwei Wahrheiten“ ab. Alles, was wirklich wahr ist, lehrte Albertus, harmonisiert sowohl mit dem Glauben als auch mit der Vernunft. Es gibt Geheimnisse, die nur dem Glauben zugänglich sind, aber viele christliche Lehren sind auch mit der Vernunft erkennbar, z. B. die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele. Obwohl Albertus durchaus bereit war, die aristotelische Tradition und die christliche Lehre in erheblichen Details zu korrigieren, zögerte er, die Voraussetzungen beider in Frage zu stellen. Dennoch prägte seine tiefe und meist unausgesprochene Überzeugung, dass das spirituelle Leben im Wesentlichen in der leidenschaftlichen Hinwendung der Seele zum Göttlichen besteht, alle seine Bemühungen. Dazu trägt auch ein wachsendes Bewusstsein für die Natur, das Werk der Göttlichkeit, bei. Die Autoren der Antike teilten dieselbe Ehrfurcht vor dem filigranen Gefüge der Kausalität und verdienen daher selbst höchsten Respekt, aber sie wären schockiert, wenn sie wüssten, dass nachfolgende Generationen sie dazu neigten, sie zu vergöttern, um ihre Meinungen ohne ausreichende Überlegungen oder unabhängige Untersuchungen zu akzeptieren. Da Albertus keinen Widerspruch zwischen der Würdigung der Errungenschaften der Vergangenheit und dem energischen Hinterfragen der Gegenwart sah, demonstrierte er wahre geistige Freiheit und setzte Maßstäbe für die Forschung, die das Goldene Zeitalter der Scholastik dazu ermutigten, die Grundlagen für die Renaissance zu legen. Albertus betrachtete das manifeste Universum als eine riesige hierarchische Prozession, die aus der schöpferischen Tätigkeit der Gottheit hervorgeht oder aus ihr hervorfließt, und lehrte, dass das Studium der Vorgänge in der Natur Hinweise auf die Geheimnisse des Seins liefert.

Neben seinen erfrischenden Darstellungen von Pferden und Falken in einem langen Werk über das Tierreich schrieb Albertus so maßgeblich über Kräuter und Pflanzen, dass vierhundert Jahre lang nachfolgende Kräuterbücher – oft mit vielen Fehlern – aus seinen Schriften kopiert wurden. Beim Studium der Alchemie erkannte er die Tendenzen zu Scharlatanerie und Missbrauch von Wissen. In seinem *Libellus de Alchimia* (Kleines Buch über Alchemie) warnte er:

Das erste Gebot lautet, dass der Praktizierende dieser Kunst still und verschwiegen sein und sein Geheimnis niemandem offenbaren darf, da er genau weiß, dass das Geheimnis, wenn es vielen bekannt ist, auf keinen Fall bewahrt werden kann und dass es, wenn es preisgegeben wird, mit Fehlern wiederholt wird. So geht es verloren, und die Arbeit bleibt unvollkommen.

Angesichts der Geheimhaltung seiner eigenen Laborarbeit und der Reaktion von Thomas auf seinen Automaten verstand Albertus aus erster Hand die Bedeutung dieser Anweisung. Mehr noch als er vermittelte, wusste er auch, dass derselbe Grundsatz für die spirituelle Alchemie gilt.

Teile das Ei der Philosophen in vier Teile, von denen jeder eine Natur hat, dann füge sie gleichmäßig und proportional zusammen, damit es keine Unstimmigkeiten gibt, und du wirst das erreichen, was vorgeschlagen wurde, so Gott will. Dies ist eine universelle Methode.

De Mineralibus befasst sich ausführlich mit der Zusammensetzung und den Eigenschaften von Edelsteinen und Halbedelsteinen, in Stein gemeißelten Bildern, der Natur von Metallen und Salzen. In seiner Erörterung des Wertes von in Stein gemeißelten Bildern und Siegeln weist Albertus darauf hin, dass astrologische Prozesse Merkmale einer Spezies auf das Material einer anderen übertragen können.

Manchmal treffen sich die Himmelskörper und die anderen Planeten an einem Ort, der eine so

große Kraft zur Erzeugung von Menschen besitzt, dass er sogar einem Samen einer ganz anderen Art eine menschliche Form aufprägt, die im Gegensatz zu der diesem Samen innewohnenden Formkraft steht. ... Das ist der Grund, warum selbst in durch Dämpfe gehärteten Steinen die Form eines Menschen oder einer anderen Spezies der Natur in das Material eingeprägt ist. ...

In seinem *Liber de Natura Locorum*, einer Abhandlung über Geographie, zeigte Albertus, dass das Klima und damit auch Flora und Fauna sowohl von der Breite als auch von den lokalen Bedingungen bestimmt werden. Die Erde ist in Klimazonen von tropisch bis kalt unterteilt, aber ausgedehnte Wälder, Flüsse und Gebirgsketten können die Temperaturen und Niederschläge innerhalb dieser allgemeinen Zonen radikal verändern. Albertus spekulierte auf der Grundlage von Wissen aus zweiter Hand über Indien, dass die südliche Hemisphäre der Erde die gleichen Gürtel in umgekehrter Reihenfolge aufweise. Albertus argumentierte für einen einigermaßen genauen Durchmesser einer kugelförmigen Erde und lehnte die verbreitete Meinung, dass die südliche Hälfte des Globus unbewohnbar sei, weil Menschen, die dort lebten, herunterfallen würden, als absurd ab.

Naturphänomene sind es wert, studiert zu werden, weil sie den Geist mit der wundersamen Aktivität des Göttlichen erfüllen. Die unreflektierte Akzeptanz von Traditionen in Verbindung mit einer weltlichen Haltung macht die Seele blind und verkrüppelt sie, zerstört das spirituelle Leben des Einzelnen und verschwendet so die kostbare Zeit zwischen Geburt und Tod. In *De Adhaerendo Deo* (*Über das Festhalten an Gott*) schrieb er:

Der wahre Grund, warum wir in vielerlei Hinsicht von der Erfahrung und Freude des inneren Lebens ausgeschlossen sind und keinen Einblick darin gewinnen können, liegt darin, dass der abgelenkte, sorgenvolle menschliche Geist nicht in sich selbst eintritt, indem er sich an Gott erinnert. Das Missverständnis des Menschen ist so sehr mit irdischen Bildern überladen, dass er weder den Weg zurück in sein eigenes inneres Herz finden noch seinen Begierden entgegenwirken und in sich selbst eintreten kann, indem er sich nach dem inneren Licht der spirituellen Freude sehnt.

Albertus Magnus lebte in einer Zeit, in der das Denken und der Ausdruck stark eingeschränkt waren, und doch zeigte er, wie der Geist, unterstützt durch ein erwachtes Bewusstsein für das Göttliche im Herzen, über die Hindernisse einer Epoche hinausgehen und nach höheren Ebenen des Bewusstseins streben kann.

Lasst uns unser Herz von den Ablenkungen dieser Welt zurückziehen und es zu den Freuden des inneren Lebens zurückrufen, damit wir in geringem Maße würdig sein mögen, unsere Bleibe im Licht der göttlichen Kontemplation zu finden. Denn dies ist das Leben und der Friede unserer Seele.

